



**MICH
VERBLÜFFT,
WAS DIE
MALEREI
AUS MIR
MACHT**

Rudi Kargus in
seinem Atelier
in der Nähe von
Quickborn

Rudi Kargus ist eine Torhüter-Legende der Bundesliga. In den 70er-Jahren wurde er beim HSV als „Elfmertötter“ berühmt. Nach der Fußballkarriere entdeckte er Ölfarbe und Leinwand für sich. Ein Gespräch mit Rudi Kargus und seinem Dozenten Jens Hasenberg

Rudi Kargus ist ein respektierter Maler. Sein Leben ist eine unglaubliche Geschichte, die sich zwischen Fußball und Kunst bewegt. Von seiner Karriere zwischen den Pfosten ist der gebürtige Wormser, der in Quickborn vor den Toren Hamburgs lebt, meilenweit entfernt. Heute widmet er sich nur noch der Malerei.

INTERVIEW:
MICHAEL WEILAND

FOTOGRAFIE:
BJÖRN LEXIUS

ACHT: Seit 1997 gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Ihrem Dozenten Jens Hasenberg. Wie sieht die aus?

Rudi Kargus: Aktuell sieht die so aus, dass ich nach wie vor meine Bilder gerne mit Jens bespreche, seine Kritik aufnehme und versuche umzusetzen. Die Rückmeldung auf meine Malerei ist mir sehr wichtig. Am Anfang stand natürlich, dass ich quasi aus dem Nichts kam und auch sehr unbedarft war, was die Malerei anging. Über ihn habe ich die Ernsthaftigkeit und die Wichtigkeit der Malerei kennen gelernt.

Herr Hasenberg, haben Sie in Rudi Kargus' Bildern etwas gesehen, was Sie angesprochen hat, was Sie fördern wollten?

Jens Hasenberg: Das Gegenteil war der Fall! Als Dozent kenne ich ja den Umgang mit Leuten, die etwas von mir lernen wollen. Dann kam da irgendwann Rudi. Das war für mich erst einmal ein prominenter Fußballer, dem ich unterstellte, er sei an der falschen Adresse. Der möchte sich im Alter beschäftigen, dachte ich, und war sehr skeptisch. Das hat sich aber schnell gelegt. Wir haben uns darin getroffen, dass es Rudi damals nicht nur um die Malerei ging, sondern auch um Kultur im Allgemeinen. Die Malerei war ja nur ein Versuch von vielen, sich dem zu öffnen. Mir ist daran gelegen, dass es eben nicht nur um das Erlernen von Technik geht, sondern auch um eine Haltung in der Kunst. Da geht es um Lebensführung und nicht nur um den visuellen Aspekt der Malerei.

Ist damit auch eine politische Haltung gemeint?

Hasenberg: Da gehört Politik natürlich dazu. Nicht im parteipolitischen Sinne, aber natürlich habe ich meine Präferenzen und schätze es, wenn man einen nicht-mainstreamigen Blick auf die Welt hat und alternative Perspektiven entwickelt. Da fängt das Politische an.

Kargus: Wobei, wenn wir jetzt von einem Moment vor zehn Jahren sprechen, da war mir das alles, worüber wir jetzt reden, gar nicht bewusst. Wenn mich jemand



Aus dem Atelier
von Rudi Kargus:
„Olymp“, 65 x 80 cm,
Öl auf Leinwand



fragt, erzähle ich immer, dass es mich verblüfft, was die Beschäftigung mit Malerei und die Auseinandersetzung mit Jens mit mir gemacht hat. Ich bin ja nicht dahin, weil ich wusste: Ich will diese Entwicklung.

Herr Hasenberg, Sie schreiben über Rudi Kargus von der „übererfüllten Zeit im Fußball und der nicht erfüllten Zeit in den sozialen und politischen Verwerfungen“. Gibt es da ein starkes Nachholbedürfnis bei Ihnen, Herr Kargus?

Kargus: Jetzt legt es sich ein bisschen, aber das Nachholbedürfnis habe ich ganz stark gespürt, es hält auch noch an. Ich hatte das Gefühl, in Sachen Kultur und Leben etwas aufholen zu müssen.

Man kann ja durchaus behaupten, dass die Zeiten, in denen Sie als Fußballer aktiv waren, bewegter waren als heute. Empfinden Sie das gegenwärtige Gesellschaftsklima als unpolitischer?

Kargus: Ich würde jetzt klar „ja“ sagen. Aber ich habe das damals Lichtjahre entfernt beobachtet, ich war nicht involviert. Ich habe gemerkt, da ist etwas, das mich interessiert, aber ich war draußen. Mittlerweile bin ich dabei. Auch wenn ich nicht auf der Straße bin...

Hasenberg: Ein romantischer Radikaler! (lacht) Das erste Paradox, an das ich mich erinnere, ist, dass wir über Inhalt und Haltung in der Kunst gesprochen haben, und Inhalte kommen aus dem Lebensvollzug. Bei Rudi heißt das Fußball, und als Profi war das eben ziemlich hermetisch. In der Malerei über Fußball zu arbeiten würde jedes Klischee der Boulevardpresse übererfüllen. So zu tun, als hätte es nicht stattgefunden, wäre in meiner Philosophie verlogen. Was macht man also damit? Der Fußball selber war egal, aber die Zeit beim Fußball ist ja das Interessante. Das meine ich mit der „übererfüllten Zeit“.

Kargus: Diese Fragen waren aber damals für mich nicht klar formuliert, die waberten so herum. Rückblickend war das spannend, das aufzulösen. Irgendwann hat Jens mir den Ratschlag gegeben, den Fußball ganz offensiv aufzuarbeiten, weil ich ein Problem mit der öffentlichen Wahrnehmung hatte.

Sie meinen die Bilder, die Sie zeitgleich mit der WM 2006 gezeigt haben.

Kargus: Anfangs haben sich mehr Sportreporter als andere Journalisten für meine Malerei interessiert. Damit hatte ich große Probleme. Aber dieses Thema dann sehr offensiv anzugehen, klappte ganz gut. Es hat sogar Spaß gemacht, zu meiner großen Überraschung. Das war tatsächlich 2006, aber das glaubt mir im Nachhinein keiner, dass das nicht der Plan war, zur WM Fußballbilder zu malen.

Denken Sie, dass Talent angeboren ist oder dass man es entwickeln kann?

Kargus: Bei der Malerei fällt es mir schwer, etwas dazu zu sagen. Das ist ein bisschen verblüffend, dass ich zum Thema „Talent“ in Bezug auf den Fußball mehr sagen könnte. Da könnte ich es mehr einordnen. Ich glaube, bei der Malerei hat das für mich gar keine Rolle gespielt. Ich weiß nicht, ob ich ein Talent dafür habe. Würde ich vielleicht sogar verneinen.

Hasenberg: Das würde mich aber mal interessieren, wie du dein sportliches Talent beschreiben würdest, darüber haben wir noch nie gesprochen.

Kargus: Ich würde sagen, dass ich als Torwart sehr begabt war. Ich habe über meine ganze Karrierezeit von meinem Talent gezehrt. Es gibt so ein paar andere Komponenten, mit denen ich eher Probleme hatte. Die habe ich aber mit dem Talent kompensiert.

Welche Komponenten waren das?

Kargus: Heute nennt man das wohl mentale Stärke, Durchsetzungsvermögen, mit Fehlern umgehen, sich wieder konzentrieren können. In dem Bereich hatte ich große Defizite. Da hätte ich auch früher scheitern können, aber ich habe mich immer wieder mit meinem Talent gerettet. Das Gefühl für den Raum und den Ball, Situationen zu antizipieren, das habe ich sehr gut beherrscht. Die Stärke, Dinge abzuhaken, nach vorne zu gehen – die ging mir ab. Dass ich trotzdem so weit gekommen bin, führe ich auf mein Talent zurück. Ich war ja nach Sepp Maier auf dem Sprung in die Nationalmannschaft. Ich bin's letztlich nicht geworden, sondern ein Torwart, der weniger Talent hatte als ich – Toni Schumacher. Der besaß aber eine unheimliche mentale Stärke und lief mir damit den Rang ab.

Es hätte auch noch ganz anders kommen können: In einem Interview habe ich gelesen, Sie hätten auch gerne ein Instrument erlernt, empfanden sich aber als zu untalentiert.

Kargus: In der Zeit, als ich das erste Mal einen Pinsel in die Hand genommen habe, hätte ich auch gerne mit der Musik angefangen. Ich finde es toll, wenn jemand Klavier oder Gitarre spielen kann. Ich habe es mal mit so einem Keyboard probiert, und da würde ich behaupten, dass ich wirklich komplett talentfrei bin.

Würden Sie sagen, dass bildende Kunst in technischer Hinsicht da ein bisschen verzeihender ist, Herr Hasenberg?



Jens Hasenberg

Der Maler und diplomierte Illustrator Jens Hasenberg, Jahrgang 1960, lebt in Hamburg. Er arbeitet als Kunstdozent an verschiedenen privaten und öffentlichen Kunstschulen. Jens Hasenberg ist ein Freund und Mentor von Rudi Kargus.

Hasenberg: Würde ich nicht sagen. Das ist eine Frage der Wahrnehmung. Kunst lässt aber in der Tat etwas mehr Selbstlügen zu als ein Instrument, das auf den Hörsinn wirkt. Wenn ich herumschreie, wird niemand sagen, dass das schöner Gesang ist. Wenn ich ein schreiend schlechtes Bild male, gibt es trotzdem noch einen, der es sich aufhängt. Musik kann jeder auf sehr intuitiver Ebene beurteilen, das ist sehr unmittelbar – während Kunst ein Erlebnis ist, das eine gewisse Verwicklung braucht und auch eine Länge der Beschäftigung damit. Gute Kunst ist schwerer zu erkennen als schlechte Musik.

Neulich wurde ein Triptychon von Francis Bacon für 142 Millionen Dollar versteigert, dann war es „Silver Car Crash (Double Disaster)“ von Andy Warhol für 105 Millionen Dollar. Kann man Kunst denn überhaupt mit Preisschildern beziffern?

Kargus: Das ist nicht möglich.

Hasenberg: Die meisten Bilder, die ich kenne, sind zu teuer.

Auch die von Herrn Kargus?

Hasenberg: Spekulative Frage. Wenn wir jetzt den Richtwert eines Kunstmarktes nehmen, der so viel bezahlt, dann müsste Rudi teurer sein. Aber dann würde ich mich zum Teil einer Spekulationsblase machen, und das möchte ich ja nicht. Was ein Bild von ihm kostet, ist aber natürlich vollkommen unerheblich für den Wert seiner Kunst.

Kargus: Aber ich wollte von Jens noch hören, ob man für die Malerei überhaupt ein Talent benötigt. Es gibt ja Maler, die sagen, ich könnte gar nicht malen – und sei deswegen gut.

Hasenberg: Es ist die Frage, was man mit Talent meint. Also vielleicht etwas, das in der Anlage da ist und

„ICH WEISS NICHT, OB ICH EIN TALENT FÜR MALEREI HABE...“



Das „kreative Chaos“ im Atelier von Rudi Kargus



„Konflikt beendet“, 140 x 120 cm, Öl auf Leinwand

irgendwo hin muss. Das ist eine Fähigkeit. Ich würde sagen, das ist in der Kunst nicht so nötig. In der Kunst ist es ja so, dass es kein Kriterium gibt für das, was am Ende entsteht. In der Frage, ob Rudi ein Talent hat, möchte ich gerne auf das Antizipieren zurückkommen, was er vorher nannte. Zu beobachten und wahrzunehmen, was da ist, das würde ich auch in der Kunst genau so als Rudis Talent definieren. Wie ist dieses neue System Kunst? Das hast du dir genau angeschaut, antizipierend, einen eigenen Weg findend – das ist dein Talent. Man kann das Offenheit nennen, Ernsthaftigkeit oder auch das Verlassen der Sachebene – um etwas Persönliches daraus zu schaffen.

Kargus: Das sind sehr unterschiedliche Dinge. Das sportliche Talent war ein konkret körperliches, ich konnte Sachen motorisch umsetzen, die andere nicht konnten.

Hasenberg: In der Kunst machst du es jetzt geistig. Da sehe ich schon Parallelen. Aber es hat nicht diese Zwanghaftigkeit. Da gibt es andere, die jahrelang ununterbrochen Blätter vollzeichnen. So jemand ist Rudi nicht.

Wenn es diese Zwanghaftigkeit im Bezug zur Kunst nicht gibt, hätten Sie dann nicht auch ein ganz anderes Betätigungsfeld wählen können? Es klingt so ein wenig nach Zufall, dass es dann die Malerei geworden ist.

Kargus: Wie ich das mit der Musik wahrgenommen habe, bin ich mir sicher, dass es das nie hätte sein können. Und auch sonst fiel mir nicht viel ein. Bestimmt weder Ballett noch Theater.

Hasenberg: Malerei ist halt die Möglichkeit, eine Haltung zu entwickeln. Das ist auch in der Literatur so, das sind zwei Kunstformen, die einander im Nachdenken über die Welt schon sehr ähnlich sind. Das will ich der Musik nicht absprechen, aber die halte ich für dionysischer, direkter wirkend. Deswegen sehe ich das nicht so beliebig.

Haben Sie sich denn auch literarisch betätigt?

Kargus: Ich lese viel. Ich habe schon etwas geschrieben, aber völlig ohne Ambitionen.

Hasenberg: Aber nicht auf dem Niveau deiner Musikstücke.

Kargus: Nein, ich glaube höher! (lacht) ∞



Malen und Zeichnen bei der Hamburger Volkshochschule

In den Grundkursen, Intensivkursen und Workshops können sowohl gestalterische Fähigkeiten wie z.B. der Umgang mit Komposition, Perspektive, Proportion als auch malerische Fertigkeiten, z.B. im Gebrauch von Aquarell, Acryl, Öl oder Pastell erworben werden.

→ www.vhs-hamburg.de/malen